

27F

Drei Worte

an die Polen-Fresser

von einem Unverdauten.

~~~~~  
Zweite Auflage.  
~~~~~



VA 74

Posen,
gedruckt bei Louis Merzbach.
1861.



W woluminie kolejno współoprawne sygnatury:



265038 I

265039 I

BIBLIOTEKA UNIW. W POZNANIU



265039

265038

Wypożycza się
tylko do czytelní

VA 74.

Til: I N^o 30.

Schneider.

In

1. Dr

2. Des



Freser

sen.

Bemer -

herzoglich.



27F

Drei Worte

an die Polen-Fresser

von einem Unverdauten.



~~~~~  
Zweite Auflage.  
~~~~~

VA 74

1861. 20. 30. 40.

Posen,
gedruckt bei Louis Merzbach.
1861.

ak 2092

265038.I



1950. Da. 3943

Es sind über siebenzig Jahre her, daß J. J. Rousseau den Polen folgenden Rath ertheilt hat: „Wenn Ihr nicht mächtig genug seid, Euch zu erwehren, wenn Eure Nachbarn Euch verschlingen sollten, so sorgt dafür, daß sie Euch nicht verdauen.“

Der Rath scheint nicht vor tauben Ohren gepredigt worden zu sein, denn trotz dem immer wiederkehrenden ermunternden Rufe: „Finis Polonia!“ den die Verschlinger sich von West nach Ost und Süd zuzurufen, sind ihre Magenbeschwerden in Folge der Ueberladung mit einem so unzersehbaren Stoffe, gar zu sichtbar und weltkundig. Auch müßte es ja keine Polenfresser mehr geben und das Wiederkauen der Verschlinger müßte endlich aufhören, wäre wirklich Polen schon verdaut; — es sind aber notorisch Polenfresser noch vorhanden, wir haben sie an ihrer schweren Arbeit noch jüngst gesehen, am 1. Mai in Posen.

Einer aus der Mitte der Unverdauten, dem es endlich lange Weile verursachte, stets wiedergekauft zu werden, wage ich es, an Euch, Ihr Ehrenmänner und Repräsentanten germanischer Civilisation an der Wartha, deren guten Willen ich nicht verkenne, aber deren Magenschwäche ich selbst bedauere, — drei ganz einfache Fragen zu stellen:

„Was wollt Ihr denn eigentlich?“

„Wie wollt Ihr das Gewollte ausführen?“

und drittens und hauptsächlich, — ich beschwöre, sagt es mir und befriedigt meine Neugierde:

„Warum wollt Ihr es?“

Was Ihr wollt, — nun das begreife ich allenfalls! Ihr wollt keine Polen! Die Quintessenz Eures Willens ist: Es sollen nur Deutsche auf der Welt sein, keine Polen mehr! — Das ist eine Ansicht, für die sich Manches sagen läßt, wenn man Kant, Fichte und Hegel studirt hat. Es kann dieser harmlose Wunsch möglicher Weise eben so klug sein, wie der zu Friedrich des Großen Zeiten erlassene Befehl, alle Sperlinge zu vertilgen, in Folge dessen die Raupen alles Laub von den Bäumen abfraßen. — Man hat diesem neuen Uebel dadurch abhelfen zu müssen geglaubt, daß man das Interdikt gegen die Sperlinge aufhob und sie wieder Nester bauen ließ. Es war dies aber eine In-

consequenz, welche einer philosophischen Nation nicht zur Ehre gereicht, denn consequent hätte ein neuer Befehl zur Vertilgung der Raupen gegeben werden sollen, und da dieses direkt schwer auszuführen ist, hätte man auf indirektem Wege durch Entziehung der Nahrung das Ziel erstreben sollen, also zunächst hätte man alle Bäume fällen müssen. — Warum denn nicht? — Ist nicht Eisen zu Bauten, Steinkohle zum Heizen besser? Ist es denn bewiesen, daß Sperlinge, Raupen, Bäume und Polen durchaus nothwendig sind? — Und die Nation, welche einen Hegel hervorbrachte, ist sie nicht berufen, die Fehler der Schöpfung zu verbessern?

Ich gestehe, in Betreff des Objekts Eures Willens kann ich aus meinem beschränkten, ungermanischen, folglich uncivilisirten Standpunkte, Euch gar nichts Triftiges entgegenen. Was ich auch sagen könnte, — mein naiver Standpunkt ist von Eurer Civilisation überwunden; ich könnte Euch also nicht überzeugen und bescheide mich, daß Ihr das besser verstehen müßt.

Dann erlaube ich mir aber anzufragen: wie wollt Ihr das ausführen, daß die Polen aus der Welt verschwinden? — Ich habe, wenn ich nicht irre, sieben Punkte gelesen, die Ihr zu diesem Zwecke dem Ministerium vorschlagen wollt. Ehrlich gesagt, ich halte sie für sehr schwach; am besten gefällt mir noch der Vor-

schlag, alle Kreis- und anderen Städte in den gar zu Polnischen Landesstheilen mit deutschen Truppen zu besetzen, ich hätte nur noch hinzuzufügen, es müßten besondere Abtheilungen ad hoc der schönsten und kräftigsten jungen Leute auserwählt werden, denn ich glaube errathen zu haben, welche Art von Propaganda diesen Deutschen Truppen Ihr zumuthet. Es ist Eurer zarten Seelen würdig, Ihr Ehrenmänner, daß Ihr zur Nachhülfe der historischen Nothwendigkeit den süßen Weg der Liebe vorgezeichnet habt.

Doch, Ihr Herren, bedenket: es hat ein nordischer Nebukadnezar sein langes Leben daran gesetzt, auf alle erdenkliche Weisen das Problem zu lösen, welches auch Ihr Euch vorsetzt, und es gelang ihm nicht. — Könnt Ihr wohl Euch schmeicheln, mit so schwachen Mitteln, mit solchen halben Maßregeln je zum Ziele zu gelangen? Macht es bald und rasch, was Ihr einmal für recht und nothwendig anerkannt! — Was kommt es auf die Mittel an, wo dem unvermeidlichen, historischen Drange nach Osten die Bahn gesäubert werden soll?! — Wißt Ihr nicht, wie die Vertilgung der Sperlinge ausgeführt wurde? — Es wurden die Jungen aus den Nestern genommen und dann die abgedrehten Köpfe an die Behörden, gegen bestimmte Prämien abgeliefert; — oh! wie freuten sich

die Gassenjungen ob dieser goldenen Zeit. — Ja! ja! es wurden ohne Weiteres den Sperlingen die Köpfe abgedreht, — es war der kürzeste Weg. — Ein Mensch, und zwar ein vermöge seines Slavenbluts dem Untergange geweihter Mensch, ist doch auch im Ganzen nichts mehr als ein Hochwild auf das zu jagen erlaubt sein muß. Also kühn und entschlossen! — wählt eine schöne Bartholomäusnacht und dann Hallo! Hallo! — und Halalli — Finis Poloniae! — Habt Ihr nicht den Muth dazu? — Ich meine, es ist so Etwas schon probirt worden, also warum nicht, da es probat ist? — Thut Ihr's aber nicht, so bedenket! über siebenzig Jahre lauet Ihr uns wieder, wie lange soll denn das währen? Ist es nicht eine Tantalus- oder Danaiden-Arbeit für Euch, ist es nicht ein Eckel für uns stets unverdaut in Eurem Magen zu bleiben? — Schafft Euch einen besseren Magen an, oder laßt uns endlich los und überlaßt uns unserm Verhängniß.

Aber nun, Ihr Herren der agronomisch-politischen Versammlung vom 1. Mai, sagt mir um des Himmelswillen, — warum, warum, warum wollt Ihr die Polen los sein?

Ich begreife, daß Regierungen centralistische und uniformistische Wünsche hegen können, daß sie womöglich



alle Menschen so gleich haben möchten, wie ein Radestock
 dem andern gleich ist, daß sie im Volke nur eine
 Sprache, eine Religion und eine einzige Idee, nämlich
 die des gehorsamsten Unterthanenthums sich wünschen.
 Ich begreife, daß die regierende Klasse oder Kaste der
 Bürokratie dem gleichen Prinzipie ihrer Bequemlichkeit
 halber, aus Herrschsucht oder Arroganz huldigt. Ich
 begreife ferner, daß Deutsche Beamten nicht Polnisch
 lernen mögen und lieber die eigene Deutsche Sprache
 allgemein eingeführt zu haben wünschen; — ich begreife
 mit einem Worte Alles, was von denjenigen gegen das
 Polnische Element unternommen wird, welche ein In-
 teresse dabei haben es zu unterdrücken, welchen dieses
 Element ein Hemmnis zur Erreichung ihrer Zwecke ist.
 Ich begreife auch vollkommen, daß eine Nationalität
 für die Diplomatie unter Umständen sehr hinderlich —
 wiewohl auch bisweilen sehr erwünscht ist. Aber ich
 frage Euch, die Ihr gleich den Polnischen Mitbürgern
 nicht regieret, sondern im Schweife Eures Angesichts
 arbeitet, und die Ihr mit uns zugleich über
 die neue Grundsteuer jauchzet, was schadet Euch
 die von der Bürokratie so genannte Polnische
 Agitation, welche nur auf legalem Wege geführt wird
 und überdies auf das Gebiet der Sprache beschränkt
 ist. Wenn ein Pole von seinem Landrath verlangt,

er möge Polnisch an ihn schreiben, gereicht das etwa zu Eurem Schaden? Laßt doch die Behörden sich mit ihm abfinden, Euch aber ist es unbenommen, wenn Ihr die Bedeutung der Muttersprache nicht fühlt, darüber die Achseln zu zucken und Ihr könnt getrost mit Eurem Dichter ausrufen: es muß auch solche Käuze geben.

Denn seid Ihr selbst irgendwie bei diesem Sprachensstreit theilhaftig? Wollen etwa die Polen, daß Ihr selbst Polen werdet oder Polnisch redet? Nein! das fällt ihnen ja gar nicht ein. Ihr aber seid es, die da verlangen, daß die Polnische Rede aufhöre, — aber warum? — Klingt die Sprache schlecht? Haltet Ihr die Eure für besser? — Nun wohl, behaltet Eure Ansicht, aber daß Alles, was Euch mißfällt, von der Erde verschwinden solle, da verlangt Ihr doch wohl etwas mehr als Euch eine Regierung, wenn sie selbst ganz nach Euren Eingebungen verführe, auszuführen im Stande ist. — Oder fehlt es Euch schon an Raum auf dieser Gotteserde, um Kartoffeln zu bauen, daß Ihr Eure Mitmenschen zur Erhaltung des eigenen Lebens verdrängen müßt? — Was für ein Mobil kann Euch denn sonst zu der Polenverfolgung treiben? — Ist es etwa Furcht vor den Polen? — Eure Statistiker rechnen ja Euch aber vor, daß Ihr an Anzahl der Polnischen Bevölkerung fast gleich seid, überdies aber

habt Ihr ja zu Eurem Schutze eine deutsche Regierung, eine Legion Beamten, die Preussische Armee, und die Festungen Posen, Thorn, Graudenz, Danzig zur Bändigung der ehemaligen Polnischen Lande! — Ist das noch nicht genug gegen ein Fragment einer Nation, deren größte Theile von zwei andern gefälligen Nachbarn überwacht werden? — Oder haltet Ihr nach den letzten Vorgängen in Warschau ein Volk für gefährlich, welches unbewaffnet und ohne Gegenwehr sich schlachten läßt und dem Märtyrertod freudig entgegengeht! Ist es dieses, was Euch erschreckt, so möget Ihr vielleicht hierin von einem richtigen Instincte geleitet sein. Aber wenn Ihr, ohne es gestehen zu wollen, innerlich über die moralische Kraft dieses todtgeglaubten Volkes erstaunt und Euch ein Vorgefühl überkommt, daß Eure Suprematie zu Ende geht, daß es eine baldige Zukunft geben könne, wo der Germane nicht mehr Herr, der Slave nicht mehr Slave sein wird, so frage ich: was besorgt Ihr dabei? Ist denn das ein so schrecklicher Zustand, vor dem es Euch graußt, wenn die Nationen gleichberechtigt brüderlich vereint sein werden und alle Unterjochung aufhört? Thut es Euch leid Eure Herrschaft einzubüßen? Ihr wollt ja aber ein freies, großes und einiges Deutschland sagt Ihr. — Glaubt Ihr denn je dahin zu gelangen, so lange Ihr Andere knechtet

so lange Ihr Nationen zu Nachbarn habt, welche Ihr zwingt Euch zu hassen? — O Ihr Blinden, die Ihr Eure eignen Ketten schmiedet!

Aber Ihr meint vielleicht, daß wenn der Sklave je sein Joch abschütteln sollte, so werde er seinerseits den Herrn spielen wollen. O seid unbesorgt; der Sklave, welcher so tief das Weh der Sklaverei empfunden hat, daß er sich in ihr christlich geläutert und zur Höhe des Märtyrerthums aufgeschwungen hat, der an Allen, die ihn unterjochten, ein warnendes Beispiel hat, daß wer unterjocht, nimmer selbst frei sein kann, sondern selbst unter's Joch geräth — der Sklave, der darüber mehr und besser in seiner Kerkernacht nachgedacht hat, als die vom Glück verblendeten Herrscher, wird nimmer den falschen Weg einschlagen, von dem er weiß, daß er ihn selber unter ein neues Joch nur banuen müßte. — Wäret Ihr nicht mit Blindheit geschlagen, Ihr würdet es erkennen, daß dasjenige, was die Polen wollen, zu Eurem eignen Glücke gereichen müßte!

Doch genug dieser Sentimentalität; ich fürchte, Ihr könntet argwöhnen, daß ich an Eure Gefühle appellire. O bewahre! ich weiß es, Ihr seid die Meister der absoluten Idee, des reinen Gedankens insofern dieser im praktischen Resultate blanke Thaler

hervorbringt. Also fort mit aller Ahnung einer besseren Zukunft und Brüderlichkeit der Völker. — Vielmehr stelle ich Euch dieses Dilemma vor. Entweder ist es eine geschichtliche Nothwendigkeit, daß der Name Polens und die Nation verschwinden sollen, und dann warum so viel Agitation und Aerger und Haß, und wozu noch alle Polenfresserei? Die Zeit wird es schon ohne Euch vollführen, habt etwas Geduld nur! . . . Oder es ist eine geschichtliche Nothwendigkeit, daß das Unrecht wieder gut gemacht werde, daß eine verschlungene aber nicht verdaute Nation wieder zu ihrem eigenen Leben gelange, um den gewaltsam gehemmten Organismus harmonisch mit den übrigen Nationen weiter fortzuentwickeln; — und in diesem Falle, was wollt Ihr Ehrenmänner, mit allen Euren sieben Mitteln und wären es siebenzig, gegen das unabwendbare Schicksal ausrichten! Mag es sich so oder so entscheiden, immer aber bleibt meine Frage aufrecht stehen: wozu, warum bemüht Ihr Euch um Dinge, die Ihr in einem Falle durchaus nicht herbeizuführen, im andern aber noch weniger abzuwenden vermögt. Warum? — Zur Antwort schallt nur ein dumpfes Echo . . . Drum . . . Dumm . . .



